

Pfingstmontag, 12.Mai 2008, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche  
PfarrerIn Dr. Cornelia Kulawik  
Predigttext: Apg 2,1-18 und 22-23,32-34,36-39

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt.*

Liebe Gemeinde,

unser Pfingstfest ist – wie auch viele andere christliche Feste - eng mit der jüdischen Tradition verknüpft. Denn 50 Tage nach dem Passahfest feierten und feiern die Juden das Wochenfest, auch Pfingstfest genannt. Das Wort bedeutet 50 - fünfzig Tage nach Passah.

Es ist das Fest der ersten Ernte, ein ausgelassenes und frohes Fest, bei dem jüdische Menschen aus der ganzen Umgebung nach Jerusalem pilgern, um dort in großer Gemeinschaft zu feiern.

Man könnte sagen, das Passahfest hat eher einen häuslichen Charakter. Man trifft sich im Kreise der Familie um gemeinsam zu feiern. Das Pfingstfest hingegen ist ein Volksfest, das sich auf den Straßen und Plätzen der Stadt abspielt.

Gemeinsam jedoch ist beiden Festen, dass man nicht nur feierte und einfach beisammen war, sondern dass man sich biblische Geschichten erzählte. Zu Pfingsten fand das im Tempel statt. Eigentlich mit unserer Situation jetzt und hier mehr oder weniger vergleichbar. Draußen finden sich Menschen zusammen um auf verschiedenste Weise zu feiern, und parallel dazu gedenken Menschen in Gottesdiensten einer ganz besonderen Botschaft. Jedes Jahr zum Pfingstfest hören wir die Pfingstgeschichte, wie auch in unserer Lesung vorhin.

Denken wir noch einmal zurück an die jüdischen Feste, dann hatte das Erzählen der biblischen Geschichten zum Einen gewiss die Bedeutung, sie weiterzugeben, Überlieferungen wach zu halten. Dies aber nicht nur um der Überlieferung willen, sondern vor allen Dingen deshalb, weil mit der Präsenz jener Erfahrungen ein tieferer Zugang zur Gegenwart möglich wird.

Erinnert sei an das jüdische Passahfest: Man gedenkt der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Der nächtliche Aufbruch, die Flucht und die wunderbare Errettung am Schilfmeer bewegte Menschen offenbar so sehr, dass man sich jedes Jahr neu dieses erzählte und daraus Kraft für die eigene Gegenwart gewann.

Zu Pfingsten nun, also 50 Tage nach dem Passahfest, erinnert sich die jüdische Gemeinde, wie Gott nach der Rettung am Schilfmeer sich in der Wüste am Berg Sinai offenbarte. Der Moment ist ein sehr bekannter: Mose empfängt hier von Gott die Zehn Gebote. Im Alltag haben die ja manchmal den Klang von einengenden Vorschriften. Es sind jedoch – wie es gerade der biblische Zusammenhang deutlich macht – Weisungen, die die Freiheit schützen wollen, in die Gott sein Volk geführt hat. In den zehn Geboten, weist Gott ihnen den

Weg, wie ihr Leben gelingen kann. Er schließt einen Bund mit seinem Volk. An all dies nun erinnert sich die jüdische Gemeinde dankbar zum Pfingstfest. Die Ereignisse, derer wir als christliche Gemeinde zu Pfingsten gedenken, passieren genau an einem solchen Tag, an dem die jüdische Gemeinde sich dankbar an den Empfang der Zehn Gebote erinnert.

„Als der Pfingsttag gekommen war“, mit diesen Worten setzt unsere Pfingstgeschichte ein.

Die Straßen und Plätze der Stadt Jerusalem sind gefüllt mit Menschen verschiedenster Herkunft. In der Lesung aus der Apostelgeschichte hörten wir vorhin, dass ein buntes Sprachengewirr in der Stadt sei.

Die Jünger Jesu könnten mit unter den Feiernden sein. Auch sie sind in Jerusalem. Doch sie haben sich zurückgezogen. „*Sie waren*“, wie es heißt „*alle an einem Ort beieinander.*“ Die Erfahrungen, die sie mit Jesus gemacht haben, hat ihr Leben verändert. Aber sie haben im Moment noch keine Sprache, um diese mit anderen Leuten zu teilen.

Doch plötzlich ereignet sich etwas Außergewöhnliches: „*Und es geschah ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer und sie wurden alle vom heiligen Geist erfüllt.*“

Was sie hier erleben, verändert alles. Sie spüren plötzlich Gottes Kraft in sich, seinen Geist. Sie wissen in dem Moment um den Auftrag den sie haben, erfahren ihre Berufung: nämlich weiterzusagen, wie Gott in Jesus von Nazareth erfahrbar ist. Der alte Bund, den Gott mit seinem Volk am Berg Sinai geschlossen hatte, wird somit erneuert durch all das, was mit Jesus geschehen ist. Ganz neu und befreiend wird hier Gottes heilendes und erlösendes Handeln sichtbar.

Die Jünger sind von Gottes Geist erfüllt, wissen um seine Nähe und das gibt ihnen Mut und Kraft. Doch wie lässt sich von solch einer außergewöhnlichen Gotteserfahrung reden?

Als seinerzeit Mose von Gott berufen wurde, als er den Auftrag erfuhr, sein Volk in die Freiheit zu führen, da war ihm die Gottesbegegnung wie ein brennender Dornbusch erschienen. Ein Feuer, das nicht verzehrt, sondern die Kraft und die Gewissheit verleiht, dass Gott hier gegenwärtig ist.

Und der Berg Sinai war in Feuer gehüllt. Gott war nahe, um seinem Volk die zehn Gebote als Weisungen für ein gelingendes Leben zu geben.

Als einige Zeit vorher das Volk Israel auf der Flucht vor den Ägyptern am Schilfmeer stand, war Gott im Wind, der das Meer teilte.

Das, was die Jünger zu Pfingsten erfüllte – ihre Erfahrung, dass Gottes Geist gegenwärtig ist – dies lässt sich nur so beschreiben: Wie ein gewaltiger Wind und wie ein Feuer war es. Nur in dieser Weise kann Lukas, der die Apostelgeschichte geschrieben hat, reden, wovon sich eigentlich nicht reden

lässt. Die Ereignisse der Gegenwart an diesem Pfingsttag können nur so erfasst und gedeutet werden: Nämlich im Rückblick auf alte biblische Überlieferungen.

Liebe Gemeinde,

wenn im jüdischen Glauben immer wieder – vor allem bei den Festen – die biblischen Geschichten erzählt werden, dann geschieht dies aus dem Wissen und dem Erleben heraus, dass so die eigene Gegenwart tiefer erfasst und gedeutet werden kann. Denn nur so gibt es Bilder und Geschichten, um die eigene Erfahrung mit Gott in Worte zu bringen. Überlieferungen der Vergangenheit bleiben nicht einfach leere Tradition, sondern werden durchsichtig und gewinnbringend für das eigene Leben.

Mit Feuer und Begeisterung kann jetzt Petrus erzählen, wie Gott in Jesus erfahrbar wurde und wird. Ganz neu hat Gott, wie damals bei Mose seinen Bund mit den Menschen geschlossen, seine Treue und Zuwendung gezeigt, seine heilende und erlösende Gegenwart:

Ich lese Ihnen den heutigen Predigttext aus der Apostelgeschichte Kap. 2 (V.22-23.32-33.36-39) vor. Er schließt sich unmittelbar an die Pfingstgeschichte an.

*„Petrus sprach: Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wir ihr hier seht und hört. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.*

*Als sie das aber hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“*

Liebe Gemeinde,

wir sind heute in einer Zeit, wo einerseits so viel Wissen über alle möglichen Dinge vorrätig zu sein scheint, andererseits sind wir oft so geplagt von Sprachlosigkeit über unseren Glauben.

Die damaligen Ereignisse **vor** Pfingsten hatten eigentlich auch für die Jünger scheinbar schon alles Wissen parat: Jesu Wirken, Jesu Leiden, Jesu Auferstehung. Und doch sind sie bis zum Pfingstfest sprachlos. Dann aber steht einer auf und berührt die Herzen seiner Hörer durch das, was er erzählt. Aus

Gottes Geist heraus überwindet er die Sprachlosigkeit und gibt einfach weiter, was ihn bewegt und wie er Gott in Jesus erfahren hat.

Ich wünsche uns, dass wir immer wieder nach einer Sprache suchen, um das weiterzugeben, was uns durch Jesus als Gottes Gegenwart berührt, sodass wir glaubwürdige Zeugen werden und Menschen einladen in diese Gemeinschaft.

Amen